

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Bußl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
K. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einkaufspreis 15 Pf.

die Gespaltene Werbonzeige oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 15 Pf.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 251.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 26. Oktober 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

„Ein ungemein wichtiger Erfolg.“

Deutscher Tagesbericht.

**Französischer Vorstoß auf Douaumont.
Erfürmung des Vulkan-Passes.
Cernavoda in unserer Hand.**

Großes Hauptquartier, 25. Okt. (W. I. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechts-
tätigkeit im Somme-Gebiet nachgelassen, das Artilleriefuer
setzte sich zeitweilig. In den Abendstunden sind französische
Salvengriffe aus der Linie Vesbois-Rancourt vor un-
sern Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammenge-
fallen.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Nordostfront von Verdun hat ein französischer
Vorstoß bis zum brennenden Fort Douaumont Boden ge-
nommen. Die Kampfhandlung dauert fort.

Westlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern**

Ein Gasangriff der Russen an der Schischara mihlang;
dies blieb ein Angriff russischer Bataillone bei Kal. Ostrow
nördlich von Luga jeglicher Erfolg verjagt.

**Westfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl**

Im Südtale der Waldarpaten blieben bei Gefechten
unserer Umfänge die gewonnenen Höhen in unserem Besitz.

An der Nordwestfront von Siebenbürgen hat sich bei drei-
fachen Kämpfen die Lage nicht geändert.

Nördlich von Campolung machte unser Angriff Fort-
schritte.

**Der Vulkan-Pass ist von deutschen und österreichisch-
ungarischen Truppen gesichert worden.**

Balkan-Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.**

Die Verfolgung geht planmäßig weiter.

Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind
noch bekannt geworden.

Damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-
ungarische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und
ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

An der mazedonischen Front herrscht Ruhe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 25. Okt. (W. I. B.) Amtlich wird ver-
lautet, 25. Oktober 1916:

Westlicher Kriegsschauplatz.

**Westfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl**

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen entrißen
dem Gegner den Vulkan-Pass. Die nördlich von Cam-
pion kämpfenden verbündeten Streitkräfte gewannen gleich-
falls Raum. An der ungarischen Ostgrenze wird weiter
geköpft. Das Szekeler Infanterie-Regiment Nr. 82 er-
zielte im Bereder-Gebirge nach erbittertem Handgemenge
den hart verschanzten Grenzhöhe. Die Belagerung wurde teils
gelungen, teils niedergemacht. Entkommen ist niemand. In
den Dreiländergegenden schlugen unsere Truppen in ihren neuen
Stellungen russische Angriffe ab. Ein örtlicher Einbruch
des Feindes ist sofort wettgemacht worden.

**Westfront des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.**

Außer erfolgreichen Vorpostengefechten südlich von
Barrow bei den österreichisch-ungarischen Truppen nichts von
Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Nordteil der Karsthochfläche stand unter heftigem
Artillerie- und Minenfeuer.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts neues.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söfner, Feldmarschalleutnant.**

Bulgarischer Tagesbericht.

Rumänische Front: In der Dobrudscha verfolgen die
verbündeten Truppen den Feind. Am Abend des 24. erreich-
ten sie die Linie Tschadiv-Ere — Höhe 177 (westlich der
Ortschaft Ester Dobabanti) — Toktomal — Cote 126 bei Teseca
(Höhe 114) — Höhe 117 — Movil — Mosiuo — Dprea — Koluteni
Heute früh hat die erste Infanterie Division (Sofia) Cerna-
voda genommen. Die Verfolgung dauert fort.

Die in Konstanza gemachte Beute ist beträchtlich. Sie
beträgt 500 Waggons und mehrere Lokomotiven (der Bahn-
hof ist unbeschädigt geblieben), zahlreiche Petroleumbehälter,
fast sämtlich gefüllt, Schuppen am Hafen und Magazine,
gleichfalls mit Waren gefüllt, und im Hafen selbst eine Flotte
von 40 türkischen Fahrzeugen, die von den Ru-
mänen zurückschicken werden waren.

Cernavoda gefallen.

Der zur Festung ausgebaute Brückenkopf Cernavoda
und die gesamte Bahnlinie Konstanza-Cernavoda sind nun
von der den geschlagenen Feind eilig verfolgenden Armee
Mackensen genommen worden. Der deutsche Tagesbericht
nennt dies Ereignis einen ungemein wichtigen
Erfolg. Man erinnert sich, selten Ähnliches in unseren amt-
lichen Meldungen gelesen zu haben. Die wenigen Bemerk-
ungen, die in den letzten Tagen über die Bedeutung der
neuen Schlacht in der Dobrudscha gefallen sind, die durch-
aus pessimistischen Kommentare der gesamten feindlichen und
der neutralen Presse, und gerade das, was dabei über den
Wert von Cernavoda gesagt worden ist, genügt, um zu er-
kennen, worum es sich in diesen Tagen handelt. Die Do-
brudscha ist bis auf einen schmalen, zwischen die Kurve
der Donaumündung und das Meer eingewängten Land-
streifen im Besitz der Sieger, der dritte und größte Brücken-
kopf der Rumänen an der Donau ist zerstört worden,
abermals haben die verbündeten Truppen eine Armee der
Gegner entscheidend geschlagen — und wie es um deren zu-
rückstehenden Rest steht, wird einermaßen deutlich durch die
Worte des Tagesberichts: mit dem Fall von Cernavoda „ist
die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee
ihrer letzten Bahnverbindung beraubt“. Zwei Linien standen
den Geschlagenen zur Verfügung: die Bahn Medgidia-
Cernavoda nach Westen (Rumänien) und Medgidia-Tulza
nach Nordwesten (Bessarabien). Beide sind also verloren!
Die erste durch die Wegnahme der Festung Cernavoda,
die zweite anscheinend durch den Vormarsch der Kavallerie,
von der es am 24. hieß, sie habe auf dem rechten Flügel
Mackensens in umfassender Bewegung nach Nordwesten herum-
geschwenkt, Cernavoda erreicht. Die Reste der geschlagenen
Armee stehen also, die breite verjüngte Donau im Rücken,
innerhalb einer Klammer, die sie „ihrer letzten Bahnver-
bindung beraubt“. Was aus der großen Donaubrücke
bei Cernavoda geworden ist, — Bombenangriffe haben sie
mehrmals neuerdings beschädigt — läßt sich noch nicht sagen,
auf jeden Fall aber hat sie für die geschlagene Armee
jeden Wert verloren. In der Tat: ein ungemein wichtiger
Erfolg!

**Churchill gegen das „nutzlose Blutbad an der
Somme“.**

Haag 25. Okt. Churchill klagt in seiner neuen Kriegs-
übersicht bitter darüber, daß die Maschinengewehre und der
Stachelrost der Deutschen die zahlenmäßige Überlegenheit
der Verbündeten neutralisiere. Es sei ein noch ungelöstes
Problem der Zerstörung, ein wirksames Mittel zu erfinden,
wie man die Zahlmässigkeit der Verbündeten gegenüber
dem Feind unter sonst gleichen Bedingungen am besten zur
Anwendung bringen könne. In Panzerautos seien ein erster
Versuch in dieser Richtung gewesen. Der ganze Artikel
ist in Form einer Kritik der Entwicklung der Kämpfe um
Verdun gehalten. Er verurteilt aufs schärfste die heutige
Somme-Offensive und wirft nach, wie vollkommen nutz-
los diese sei. Sein Endurteil lautet: „Große Massen
von tapferen aber leicht verwundbaren Wesen gegen einen
Hagel von Maschinengewehrfeuern vorwärts zu treiben, ist
nichts anderes als ein nutzloses Blutbad.“

Die Sommeschlacht.

Berlin, 25. Okt. (U.) Ueber die Sommeschlacht vom
letzten Montag meldet die Oberleitung dem „Berl. Tagebl.“
aus dem Großen Hauptquartier: Auf Grund seiner Er-
fahrungen in den früheren Sommeschlachten schätzte der Feind
große Menschenmassen zum infanteristischen Nachschub vor.
Sie gingen ihrer Vernichtung entgegen. Un-
sere Leute kämpften mit einer sich immer steigenden Mut
und streckten ganze Kompagnien hin. Nordöstlich von Ver-
dun hatte eine der vielen englischen Sturmwellen sich nicht
halten können. Sie bauten sich ein und standen in einem
widerstandsfähigen gut bewährten Rest, man konnte es ihnen
aber nicht lassen. Es gab keinen Mann im deutschen Ab-
schnitt, der sich beruhigt hätte, solange man eine englische
Abteilung in der deutschen Stellung festgegriffen wußte. Man
überannte das feindliche Verteidigungssystem, blind gegen
alle Gefahr, und kämpfte mit diesen langen zähen Ketten
mit dem Bajonett, mit dem Messer oder mit der Faust. Der
Engländer vermochte im Nahkampf nicht aufzukommen. Die
gesamten feindlichen Verluste des Tages lassen sich schwer
überblicken, aber das Gemetzel war grausiger den je.

209 Luftkämpfe an einem Tag.

Berlin, 25. Okt. (W. I. B.) Die Fliegertätigkeit
an der Somme war am 22. d. Mts. bei klarem Wetter
äußerst rege. Die deutschen Flugzeuge führten an diesem
Frontabschnitt allein über 500 Flüge aus. In 209 Luft-
kämpfen wurde der Gegner an diesem Tage angegriffen, und
allein im Somme-Abschnitt der Abbruch von 16 Flugzeugen
einwandfrei festgestellt. Eine weitere Anzahl von feind-
lichen Flugzeugen mußte hinter ihrer Front notlanden. Von
den an der Westfront am 22. d. Mts. im ganzen abge-
schossenen 22 Flugzeugen sind elf in deutschem Besitz. Deutsche
Flieger griffen Truppenlager und Kolonnen mit Bomben und
Maschinengewehren an und beschossen aus niedriger Höhe
mit Maschinengewehren feindliche Schützengräben. In der
Nacht zum 21. Oktober warfen deutsche Flugzeuggeschwader
mehrere tausend Kilogramm Bomben auf den Bahnhof von
Longueau bei Amiens, das Munitionslager von Amiens,
die Munitionslager von Carisy und Marceleave und auf
das Lager Bray-sur-Somme. Der Bahnhof von Longueau
geriet in Brand. Es erfolgte eine Reihe von Explosionen,
die anscheinend von Munitionszügen herührten. Gewal-
tiger Feuerschein war noch lange nach dem Angriff sichtbar.
In der Nacht zum 22. Oktober warfen deutsche Geschwader
mehrere tausend Kilogramm Bomben mit starker Wirkung
auf den Bahnhof von Montdidier, Truppenlager und Mu-
nitionsmagazine bei Vienneourt, Chaignelles, Garbonnières
und Pregelart, sowie auf der Front marschierende Kolonnen.

Zur Einnahme von Cernavoda.

Berlin, 25. Okt. (U.) Der „Lok.-Anz.“ schreibt:
Mit der Einnahme von Cernavoda ist der Preis ziemlich
erreicht, auf den die Heeresgruppe Mackensen vom ersten
Tage der rumänischen Kriegserklärung hinarbeitet: die schmale
Stelle zwischen Donau und Schwarzem Meer. Wir haben nun
den ganzen Donauabschnitt der Eisenbahnlinie von Buzarest bis
zum Schwarzen Meer in unserer Hand. Damit schneidet
die Dobrudscha als Kriegsschauplatz für unsere Feinde aus.
Jetzt sind wir die Herren in der Dobrudscha und die Rumänen
können nun zeigen, was sie anderwärts zu erreichen vermögen.
Die Verfolgung geht unaufhörlich weiter, wobei die Frage,
was aus der berühmten Donaubrücke geworden ist, nur eine
bei den jetzigen Verhältnissen nebensächliche Rolle spielt. Die
Folge dieses überraschend schnellen Fortschreitens der ver-
bündeten Truppen gegen Rumänien wirkt um so nachdrück-
licher, als sich damit für die Mittelmächte Ausblicke er-
öffnen, die weit über den unmittelbaren militärischen Er-
folg des Tages hinausgreifen.

Die Gesandten bereiten die Abreise vor.

Berlin, 25. Okt. (Zenf. Berlin) Laut Züricher
Blättern meldet die „Kowoje Wremja“ zensiert, daß die Ge-
sandten in Buzarest Vorbereitungen zur Abreise aus dem
Festungsgebiet treffen.

Räumung der Dobrudscha?

Magdeburg, 25. Okt. (Zenf. Frkf.) Laut „Magde-
burger Ztg.“ bringen die Mailänder Blätter „Secolo“,
„Corriere“ und „Unione“ übereinstimmende Nachrichten aus
Buzarest, die auf die Möglichkeit einer Räumung der ganzen
rumänischen Dobrudscha vorbereiten.

Rumänens Existenz bedroht.

Bern, 25. Okt. (Zenf. Frkf.) Der Militärkritiker
des „Bund“ betrachtet die Lage der Rumänen nach dem Fall
Konstanza als kritisch. Der allgemeine konzentrische An-
griff auf das rumänische Widerstandszentrum, das sowohl
in Buzarest, wie in dem der Einkreisung ausgesetzten Feld-
heer zu suchen sei, scheint bevorzustehen. Die Rumänen
hätten jetzt die schwere Aufgabe, die ganze Donaustraße von
Orsova bis Cernavoda unter Aufsicht zu halten, um sich
nicht plötzlich einem konzentrischen Angriff gegenüberzusehen.
Die Beschleunigung der Offensive Sarraills werde jetzt noch
weniger als bisher genügen, die Rumänen zu entlasten.
Auch der Aufmarsch der Russen in der Walachei könne kaum

nach dazu dienen, Rumänien vor einer Invasion zu bewahren. Die Rumänen kämpften heute bereits um ihre Existenz.

Rumänische Notrufe.

Stockholm, 25. Okt. (Zens. Zerst.) In einer Uebersicht über den Verlauf des Dobrudscha-Feldzuges erwähnt der militärische Mitarbeiter von „Stockholms Dagblad“ die Notrufe des offiziellen „Independance Roumaine“ und des „Adeverul“. Der „Adeverul“ klagt, daß die rumänische Armee, die heldenmütig ihre Pflicht erfüllt, schleunigste Zuzufuhr u. a. von Munition brauche, um der deutschen Technik Widerstand leisten zu können. Der Artikel fährt aus: Offenbar konnten oder wollten die Russen ihren rumänischen Verbündeten nicht die nötigen Verstärkungen an die Dobrudschafront senden. Die Theorie der Entente über das Nachlassen der deutschen Widerstandskraft lasse sich jedenfalls nach der Vertreibung der Rumänen aus Siebenbürgen und der Eroberung Konstanza nicht aufrecht erhalten. Alles spreche für einen energischen und erfolgreichen rumänischen Novemberfeldzug der verbündeten Mittelmächte.

Große Freude in ganz Bulgarien.

Sofia, 25. Okt. (U.) Der große Dobrudscha-Sieg erregte in ganz Bulgarien riesige Freude. Am 15. September besetzten die rumänischen Streitkräfte die Kobadin-Stellungen. Seit diesem Tage trafen ständig russische Verstärkungen ein. Rußland stellte eine größere Armee zur Verfügung, die dazu bestimmt war, die Bulgaren zurückzudrängen. Auch die Artillerie stellte Hilfe zur Verfügung. Nach dem mißglückten Donauübergang bei Rahowa herrschte bis zum 17. d. Mts. nur Artilleriekampf auf dieser Front. An diesem Tage verstärkte sich das Geschützfeuer auf dem bulgarischen linken Flügel. Am 19. Oktober gingen die Bulgaren zur Offensive über. Am 22. Oktober mittags 1 Uhr besetzte bulgarische Kavallerie Konstanza. Unsere Truppen verfolgen jetzt nordwärts den Feind.

Rumänischer Seereschiffswechsel.

Genf, 25. Okt. (U.) Der ehemalige Generalsekretär des bulgarischen Kriegsministeriums, Brigade-General Samwelko, wurde, wie Honorer Blätter aus Bukarest melden, zum Chef des Obersten Generalstabs ernannt.

Der Rückzug des geschlagenen russisch-rumänischen Heeres.

Wien, 25. Okt. (Zens. Zerst.) Einer Sofioter Meldung des „Neuen Wiener Tageblatts“ zufolge befindet sich das russisch-rumänische Heer in vollkommenem Rückzug, der teilweise fluchtartige Charakter annahm. Die Beute an Material ist riesig; ungeheure Mehrlieferungen fielen in die Hände der Sieger. Die rücksichtslose Verfolgung des Feindes kennzeichnet die energische, zielbewusste Oberleitung, die es ermöglichte, die Niederlage des Feindes zu einem vollständigen Zusammenbruch auszugestalten. Indem unser rechter Flügel eine Schwenkung von 45 Grad machte, rollte er die linke Flanke des Gegners auf und warf die geschlagenen Truppen dieses Flügels auf das Zentrum.

20 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt.

Bern, 25. Okt. Nach verschiedenen schweizerischen Zeitungen haben Deutsche, Bulgaren und Türken jetzt rund 20 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt. (Inzwischen dürfte sich diese Summe um ein Beträchtliches vermehrt haben.)

Französischer Ruf nach russischer Hilfe für Rumänien.

Genf, 25. Okt. Das Mißgeschick der rumänischen Truppen in der Dobrudscha sowie an den wichtigsten Uebergängen der Siebenbürgener Grenze veranlaßt den „Temps“ und andere halbamtliche Blätter zu recht trübenden Erörterungen, die darin gipfeln, daß die geschwächten russisch-rumänischen Streitkräfte weder zur Verteidigung der wichtigsten Linie Cernavoda-Konstanza noch zum Schutz der bedeutungsvollen Täler, namentlich des Bugtals, genügen. Es sei höchste Zeit, daß russische Hilfe die Kriegslage wende.

Zum Fall von Konstanza.

Sofia, 25. Okt. (U.) Die letzten Siege in der Dobrudscha bewegen um so mehr alle Herzen mit starker Freude, als man unzweifelhaft gesicherte Erfolge fast wunderbar erfüllt vor sich sieht. Der Dank gegen die bulga-

rische Armee und der Dank für die Gesamtführung und das Gesamtbandeln der Armeen des Bierbundes sind groß und aufrichtig. Das Vertrauen auf eine weitere siegreiche Durchführung der Ziele des Bierbundes ist noch gesteigert. Die gesamte politische Presse erkennt die Folgen der letzten Siege dahin, daß endgültig der Plan des Zehnverbundes, über die Balkanhalbinsel die Mittelmächte zu besiegen, gescheitert ist und daß Rußlands Absichten auf Konstantinopel auf immer erledigt sind.

Die neuesten Erfolge in der Dobrudscha.

Budapest, 25. Okt. (U.) Dem „Uz Est“ wird aus Sofia gemeldet: Das Blatt Geschows, „Mir“, fährt aus: Die besetzten Städte Konstanza und Medgidia sind in unseren Händen. Das bulgarische Volk kann ruhig in die nahe und fernere Zukunft sehen und überzeugt sein, daß wir den Feind aus seinen letzten Stellungen bis zur Donau-Mündung vertreiben. Dann wird die ganze Dobrudscha, die Wiege des ersten bulgarischen Reiches in unseren Händen sein. Gerade zwei Monate nach dem Tage, an welchem König Ferdinand von Rumänien seine Bundesgenossen verriet, ist die rumänische Armee auf allen Fronten geschlagen und der Kampf tobt auf rumänischem Boden. Die Ereignisse gehen zum Nachteil der Entente so rasch vor sich, daß sie auch klar denkenden Politikern wie Lloyd George und Briand, die Ansichten trübten; diese hofften noch immer, die Hauptader der Zentralmächte, die Eisenbahnlinie Konstantinopel—Sofia—Budapest—Wien—Berlin angreifen zu können; in Wirklichkeit haben wir zwei wichtige Verbindungslinien des Feindes bei Konstanza—Medgidia und Monastir durchgeschnitten. Diese Niederlage berührt besonders Rußland sehr, welches von seinem Endziel, der Erreichung der Dardanellen und dem Besitz von Konstantinopel, weiter entfernt ist, als je. Jetzt kann sich jeder klar denkende Russe fragen: Warum kämpfen wir noch weiter?

Rumänische Eingekändnisse.

Berlin, 25. Okt. Dem „Volksbeobachter“ wird aus Stockholm gemeldet: Das Presseamt des rumänischen Kriegsministeriums gibt eine Reihe von Zeitungstimmen wieder, die das Land auf die Mitteilung der letzten schweren Niederlage vorbereiten: So schreibt „Adeverul“: Die Deutschen verfolgen auf unseren beiden Fronten außer militärischen Erfolgen auch das Ziel, sich eines Teiles der ihnen notwendigen Produkte, besonders Benzin, Erdöl und Maschinöl, zu bemächtigen. Darum ist die völlige Zerstörung unserer Landes-der-deutsche-Plan. Nach riesigen Truppenmassierungen beginnen die Deutschen die Rumänen über den Hanken zu rennen. Wir vermögen nicht, dem an Zahl überlegenen Feind zu widerstehen. Im Interesse der Alliierten liegt eine schnelle Unterstützung, insbesondere auch an Munition, um der deutschen Kriegstechnik widerstehen zu können.

Ein vergeblicher Tagesbefehl des Rumänenkönigs.

Genf, 25. Okt. Der Tagesbefehl, den König Ferdinand von Rumänien vor dem Verlust Konstanzas an das rumänische Heer erließ, hat folgenden Wortlaut: „Keine Einheit darf zurückgehen; jede Truppe muß ihre Stellung um jeden Preis behaupten. Jede verlorene Stellung muß unverzüglich wiedergewonnen werden. Die Berge, die seit Tausenden von Jahren Schutz unserer Rasse sind, müssen eine unüberwindbare Mauer bilden. Ehre und Heil des Vaterlandes verlangen das! Mit Gottes Hilfe wird der Sieg uns gehören.“

Der Krieg zur See.

Die Arbeit unserer Tauchboote im August.

Bern, 25. Okt. (Zens. Zerst.) Nach einer Aufstellung des Pariser Bureaus „Veritas“ haben die deutschen und österreichischen Tauchboote im August 1916 102 Schiffe mit 123 861 Tonnen Inhalt versenkt gegen 103 mit 160 995 Tonnen im August 1915. Davon haben die Alliierten 46 Dampfer mit 85 075 Tonnen und 29 Segelschiffe mit 11 034 Tonnen verloren, die englische Handelsmarine verlor 36 Schiffe mit 41 679, die italienische 27 mit 43 430 Tonnen. Die Neutralen haben 20 Dampfer mit 25 510 und 7 Segelschiffe mit 2240 Tonnen verloren. Den größten Verlustanteil unter den Neutralen hatte Norwegen.

Unsere Tauchboot-Erfolge im September.

Berlin, 25. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Im Monat September sind 141 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 182 000 Bruttoregistertonnen von Tauchbooten der Mittelmächte versenkt und aufgebracht oder

durch Minen verloren gegangen. Dreizehn Kapitäne feindlicher Schiffe sind gefangen genommen und drei Schiffe der waffenerbeutet. Ferner sind 39 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 72 600 Tonnen wegen Verletzung von Bannware zum Feinde versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutsche U-Boots-Erfolge.

Berlin, 25. Okt. (U.) Die „Morgenpost“ schreibt: Die bis in die späten Nachstunden eingetroffenen Meldungen lassen erkennen, daß unsere Unterseeboote gestern einen außerordentlich erfolgreichen Tag gehabt haben. Die Zahl der von ihnen versenkten feindlichen oder feindneutralen Schiffe, die Bannware mit sich führten, war groß wie noch nie. Das Hauptfeld der Tätigkeit unserer Unterseeboote war die Nordsee und das Eismeer, ganz von selbst ergibt sich daraus, daß die Bannware während der norwegischen Handelschiffe in erster Reihe an den Verlusten beteiligt sind. Der norwegische Gesamtverlust im Oktober betrug bisher außer den gestrigen Verlusten 1 Dampfer mit 23 375 Bruttoregistertonnen und einer Versicherungssumme von 15 035 000 Kronen.

Ein russischer Hilfskreuzer versenkt.

Kristiania, 25. Okt. (Zf.) „Aftenposten“ meldet aus Bardø, daß das Gerücht über die Versenkung eines russischen Wachtschiffes sich bestätigt habe. Dieses Schiff sei der armierte Hilfskreuzer „Kolonneff“.

An den Branger.

Ein in der Schweiz internierter Deutscher, der seit Anfang des Krieges in einem französischen Zivilgefangenenlager hat schmachten müssen, hat in einem Brief an einen Bekannten u. a. nachstehende Sätze geschrieben: „Die ersten Opfer des Krieges waren Zivilgefangene. Wir sind von der Behörde als sogenannte „Spione“ oder von irgendeinem Fanatiker auf der Straße niedergeschossen worden, ist schwer zu sagen. Wenn ich noch am Leben bin, so verdanke ich es meinen Sprachkenntnissen. Ohne diese wäre ich schon am 1. August ins Meer geworfen worden. Ich wünschte ich mir nichts Besseres, als im Schützengraben gegen unsere gefährlichen Feinde zu kämpfen. Wer des Krieges überdrüssig ist, mag sich die Worte eines französischen Dichters vor Augen halten: „Wir haben den Befehl, die Feinde gut zu behandeln. Wenn wir aber nach dem eigenen lichen Deutschland kommen, werden wir alles in Schutt und Asche legen.“ Wir werden weder Franzosen noch Greise schonen und das Rind aus dem Mutterschutzhäuschen herausreißen.“ Was die Franzosen „gut behandelt“ heißen, haben mir Leute erzählt, die aus dem Gefangenen geschleppt wurden. Ich werde es dir später mitteilen. Von der Front kommender beurlaubter Franzose hat mir selber gesagt, daß ihre Offiziere es ihnen anheimstellten, die deutschen Soldaten, welche die Waffen strecken, gefangen zu nehmen, oder niederzuschlagen. So kann diese Art von Schwören, wenn es nötig ist.“ Diese kurzen, aber inhaltsschweren Zeilen beleuchten erneut mit größlicher Deutlichkeit, was unser Los gewesen sein würde, wenn es unsere tapferen Truppen nicht gelungen wäre, den Krieg in Feindesland zu tragen.

Rumänien und die Judenfrage.

Breslau, 24. Okt. Wie der Amsterdamer Vertreter der „Schlesischen Zeitung“ aus angeblich besten Quellen fährt, haben England und Frankreich in Bukarest Schritte unternommen, um die Gleichstellung der rumänischen Juden mit den übrigen Staatsbürgern zu erwirken, wie es schon im Berliner Vertrag von 1878 vorgesehen worden war. Die Vertreter der beiden Weltmächte forderten eine förmliche Zusage der rumänischen Regierung in dieser Frage, allein diese lehnte jede Einmischung in die innere Politik ab, wobei sie augenscheinlich von Rußland unterstützt wird. Nur Joviel hat Rumänien versprochen, daß es der israelitischen Bevölkerung von Siebenbürgen und der Bukovina, falls diese Länder ihm zufallen sollten, dieselben Bürgerrechte zuerkennen würde, die sie unter der österreichisch-ungarischen Herrschaft genießen. England und Frankreich gaben sich mit dieser Antwort nicht zufrieden; die Verhandlungen dauern fort.

Russische Wirtschaft.

Stockholm, 24. Okt. Ein Sonderberichterstatter drahtet der „Bost. Ztg.“ Ein Gewährmann, der Gelegenheit hatte, der jüngsten Sitzung des allrussischen Kriegswirtschafts-Komitees beizuwohnen, teilt mir einige Daten aus dieser Sitzung mit, die ein sehr scharfes Licht auf die derzeitige Lage

Im Spittel.

Roman von Julia Jobst.

68.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein Drängen in ihm, sich zu betätigen wie in früheren Zeiten.

„Um so besser,“ meinte Frau Maria und freute sich darüber. Das bewies ihr, daß Huberts Vorsicht doch übertrieben schien. Wenn Lothar die Wahrheit sagte, so war er wirklich fast genesen. In der Jugend liegt eben die beste Heilkraft, dachte sie bei sich, als sie miteinander hinabgingen.

Im Garten stand der Tisch, von Windlichtern beleuchtet, und schon von fern hörten sie des Doktors Stimme, der sich auch hier ganz unbefangen als Gast eingefunden hatte. Wo die Tolsdorffs sich daheim fühlten, da glaubte er ein für allemal einen Freibrief für sein Erscheinen zu haben.

„Ein Jammer war's, daß ich auf den Berg mußte, der weil hier unten unsere beiden jungen Damen sich die ersten Preise bei der Konkurrenz in Schönheit und Gesangslust holten. Die Ufer unseres Sees hallen wider von den Stimmen zum Lob und Preis der Russinen Tolsdorffs. Sie sind die Sonnen, um die wir Kleinen uns drehen. Daß ich den Triumph nicht miterleben durfte, verzweifelt ich der alten Radutermittel nicht, denn an Sterben denke ich so wenig, daß sie die Hundert noch erreichen wird. Das kommt, weil sie täglich einen Enzian zu sich nimmt, den kein Mensch so gut zu brauen versteht, wie die alte Hexe.“

Rose Marie blickte mißtrauisch zu Hubert hin, sie war sich nie ganz klar, ob er im Ernst sprach oder sich über sie lustig machte. Er hatte doch ein aufreizendes Benehmen an sich, das sie mehr ärgerte, als sie sich selber eingestehen mochte. Doch jetzt trat Lothar in ihren Gesichtskreis, und sie hatte nur noch Augen für ihn. Heute hatte sie die Frucht gepackt, daß der Sieg Marlene zufallen könnte.

Das war ja heute nachmittag ein Preissieb gewesen, mit dem Marlene um die Liebe Lothars gekämpft hatte. So hatte sie wohl noch nie gesungen, seit Rose Marles Hieftweigerte sie sich ja stets eigenmächtig, vor ihr zu singen.

Und nun war alles überaus geschickt in Szene gesetzt worden, und in der Umgebung wuchs ihre Leistung zu einer Größe, die alle Hörer mit sich fortziehen mußte, so auch das Herz dessen, den sie zu eigen begehrte. Wie sie jetzt so unbefangen da lag in ihrem schlichten weißen Kleide, als kenne sie dieser Liebeshandlung nicht. Lothar ließ sein Auge von Marlene, während sie, die Wirtin, ihn doch fröhlich plaudernd bediente.

Lothar sah wenig, aber er trank gierig von dem französischen Sekt, und Rose Marie füllte das Glas immer wieder, bis sich die Hand des Arztes, der sich unbemerkt erhoben hatte, auf die ihre legte, ihrem Tun schweigend wehrend. Tolsdorff merkte es nicht, der hätte wohl den tollsten Mahner in seine Schranken gewiesen. Aber ihr Vater blickte den Doktor an und hob auf ein Zeichen von ihm die Tafel auf, ohne die Tochter zu fragen.

Das mit roten Lampionen und bunten Kränzen geschmückte Boot erwartete sie an der Landungsbrücke im Garten. Hansi hatte es sich nicht nehmen lassen, mit dabei zu sein, er war ein geschickter Ruderer. Lothar, des Steuern kundig, setzte sich ans Steuer und wachte es so einzurichten, daß die beiden Russinen ihm gegenüber saßen. Der General nahm den Platz neben Frau von Tolsdorff ein, und der Doktor suchte sich sein Cäken an der Spitze.

In gleichmäßigem Takt hoben und senkten sich die Ruder, das Boot schob in den See und einte sich den Hunderten von Fahrzeugen jeder Art, die sich dort umhertrieben, der Dinge wartend, die da kommen sollten. Nun loberten die Bergfeuer auf, drei auf dem Seeberg, eins hoch auf dem Wallberg, dort, wo der Grundstein gelegt worden war, drüben aber Wiessee-Abwinkel, auf dem Niederstein, allüberall! Und als sie aufflammten und die Kanonenschiffe ertönten, kamen die großen Schiffe geschwommen zur Rundfahrt auf dem See von bengalischen Flammen erleuchtet. Da zogen die Prahme einher, auf denen die Turner in immer neuen Gruppierungen Weisfallstürme entzettelten, da sah man lebende Bilder aus schwerer Zeit: den Schwärmer bei Benggries, das Gebet bei Harlachig und die Schlacht bei Sendling. Ein mächtiges Transparent mit dem Symbol von Glaube, Liebe, Hoffnung schwebte über den dunklen Wassern. Ein

Schiff mit fröhlicher Musik glitt vorbei, es folgte ein Schubplattler, die so eifrig klappten, tanzten und lachten, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen. Zuletzt schob das Wallbergstschiff vorbei, das Innere hell erleuchtet, während droben auf dem Berggipfel über Tegenstein ein Abbild himmelstürmte, geschickt aus riesigen Rüstungen und von leuchtenden Flammen hell erleuchtet.

Nun lebte der ganze See. Die stillen, tiefen Wasser spiegeln Lichter und Farben zurück. Die Spur, die das Boot gezogen, glänzte in magischem Schimmer. Ein zitternden Lustgebilden schwamm der Widerstein neben den Fahrzeugen her, bis die dunkle Flut ein Leuchten war, Anfang und Ende. So wie droben am Himmel ein Stern stand, so lag hier Boot an Boot. Geheimnisvolle Flimmern verwandelte sich in grelles Licht, und es glitzerte alles in dem hüllischen Spul eines großartigen Feuerwerks.

Wie das knatterte und prasselte, wie die Sonnen der Nacht erstrahlten und die Leuchtflugeln fliegen und lachen. Wie die Raketen gleich toll gewordenen Kometen am Himmel standen und zerfielen, und die Schwärmer wie Insekten Teufelschen umherstrangen und knallten. Zum Schluß der elektrische Wasserfall in glühenden Mälen aus der Höhe von sechs Metern zum See herab, den Umkreis hell erleuchtend. Dann wurde es still.

Und nun beginnt wieder der Zauber der Sternennacht, die letzte Rakete zischt empor, einige Bomben mühen sich dampf hinein, die bengalischen Flammen erlöschen, der Schenklärm verhallt und die Bergfeuer glimmen nur noch als riesige Leuchtwärmen. Nun gehört das Feld den Ruderern, die hier und dorthin ziehen, die müden, träumenden Schenklinder ihrem Heim zuzuführend.

Man hatte genug geschaut, gelacht und gefeiert, nun sehte sich nach Ruhe. Kein Lied wurde mehr laut, kein Anruf ertönte, von fernher erklangen gedämpfte Töne, sonst war alles still. Nur die Wasser, die von den Ruderern rannen, fielen mit leisem, schwähenen Laut in den See zurück. Man hätte noch lange so fahren mögen, aber da war man schon am Ziel.

(Fortsetzung folgt)

der russischen Kriegsindustrie werfen und zugleich das mehr-
gepaarte Verhältnis zwischen der russischen Armeeführung
und der „mobilitierten russischen Industrie“ charakterisieren.
Man weiß bereits, daß diese unter so großem Lärm mobil-
isierte Industrie unter der Maske von Deutschfresserei und
Satiatismus eine derartige Raubwirtschaft betrieb.
Daß die russische Regierung sich schließlich genötigt sah,
ihren gesamten Bedarf an Munition und sonstigen
Kriegsartikeln trotz der ungeheuren Schwierigkeiten im Aus-
lande zu decken. Natürlich hat die russische Presse die erfolgte
geplante Scheidung zwischen Regierung und Kriegsindustrie
als die übliche „Reaktion“ zurückgeführt, die keine Orga-
nisation der russischen wirtschaftlichen Kräfte dulden wolle.
In Wirklichkeit aber stellt sich die Sache dem doch ganz
anders dar, und die sehr hitzigen Verhandlungen in der
ängstlichen Sitzung der vereinigten Kriegsindustriellenkomitees
haben den Schleier etwas gelüftet, der das geheimnisvolle Tun
des Komitees vor profanen Augen wieder verdeckt hatte.
Wie es sich nämlich jetzt herausstellt, hatten die Komitees seit
Kriegsbeginn Aufträge in Gesamthöhe von 400 Millionen
Rubeln übernommen, von welcher Gesamtsumme fast drei
Viertel bei Ubergabe der Bestellungen in Bar ausgezahlt
worden waren. Obwohl der Krieg nunmehr über zwei
Jahre tobt, hatten die Komitees bis zum 1. Oktober d. Js.
Aufträge in der Höhe von über 150 Millionen Rubeln noch
nicht ausgeführt gehabt, während andererseits die erhaltenen
Barvorschuße inzwischen spurlos verschwunden sind.
Denn hat sich in der Sitzung die merkwürdige Sache
herausgestellt, daß gegenwärtig von den 970 Fabriken und
Betrieben, die von den Kriegsindustriellen Komitees für
Kriegsbedarf betrieben werden, über 700 wegen Mangel an
Rohmaterialien, Betriebsmitteln und Bestellungen vollständig
stillstehen, wodurch über 40 000 von den Komitees angeworbene
Arbeiter ohne Arbeit geworden sind. Die sehr
dringenden, von den Komitees an die Regierung gerichteten
Forderungen nach Rohstoffen sind dahin beantwortet worden,
daß die Regierung sei „aus völligem Mangel an Metallen“
überhaupt, diese Forderungen zu erfüllen. Auch die Ver-
sicherungen der Komitees, ihren Bedarf an Rohmaterialien auf
privater Seite zu decken, seien bisher völlig mißlungen.

Eine neue englische Anleihe in Amerika?

Basel, 25. Okt. (Zentr. Tel.). Wie „Havas“ mel-
det, soll demnächst eine neue englische Anleihe von 250 bis
300 Millionen Dollar in Amerika aufgelegt werden.

Der Eindruck der rumänischen Niederlage in Italien.

Lugano, 25. Okt. (Zentr. Tel.). Die italienische
Presse widmet auch heute der rumänischen Kriegslage ihre
größten Spalten und beweist dadurch, welche tiefen Eindruck
das selbstverschuldete Schicksal der „lateinischen Schwester“ her-
vorruft. Die Presse stimmt in den dringenden Hilferufen ein,
die aus anderen Entente-Ländern ertönt und ist in begreif-
licher Bescheidenheit still geworden von dem Plane, von Ru-
mänien aus die deutschen Orientverbindungen abzuschneiden.
„Corriere della Sera“ bezeichnet unumwunden die Lage Ru-
māniens als ernst und hält strategische Rückschlüsse nunmehr
für überflüssig, während die Ereignisse ihren fatalen Lauf
nehmen; jedoch müsse die Entente, abgesehen von dem, was sie
zur sofortigen Entlastung Rumāniens tue, eine Zentral-
strategie mit reichlicher Artillerie begründen, die gegen die
Hammerschläge des Feindes jederzeit bereit sei. Erst dann
sei die Einheitsfront wirklich hergestellt. Ein römischer Brief
des „Secolo“ meint, die Offensive in der Dobrudscha sei
keine Hauptaktion, sondern solle vorzüglich den Einsall über
Siebenbürgen erleichtern. Die Entente müsse ihre beiden
Verpflichtungen an Rumāniens wenigstens nachträglich ein-
lösen, nämlich russische Hilfstruppen lenken und in Maje-
domien angreifen.

Ein amerikanisches Urteil zur Kriegslage.

Boston, 25. Okt. (W. T. B.). Im Boston City Club
hielt der amerikanische Botschafter in Frankreich, William
Sharp, der im Begriff ist, nach Paris zurückzukehren, eine
Rede über den Krieg, in der er äußerte, der Gewinn weniger
Kunden bedeute jetzt das Werk von Monaten und koste Mil-
lionen von Geld und Hunderttausende von Leben auf jeder
Seite. Darin lägen die Gründe, die den Krieg verlängern
und seine unbegrenzte Fortsetzung verursachen. Der Bot-
schafter nahm hierbei Bezug auf die Grabenriegsführung, auf
Maschinengewehre und Luftfahrzeuge. Der Botschafter fuhr
fort, die in diesem Kriege gegenüberstehenden Kräfte schienen
wenigstens an der Westfront in etwa gleicher Stärke angehäuft
zu sein und könnten sich gegenwärtig die Waage halten.

Graf Stürgghs Nachfolger.

Wien, 25. Okt. (N.). Körber hat die ihm ange-
botene Mission eines neuen Kabinetts zu bilden, prinzipiell
angenommen, jedoch erklärt, er wolle vor seiner end-
gültigen Zusage sich mit Tisza beraten. Der ungarische
Ministerpräsident kam deshalb nach Wien und hatte mit
Körber eine längere Beratung, worauf er vom Kaiser
empfangen wurde. Man nimmt in politischen Kreisen allge-
mein an, daß mit der Bildung eines Kabinetts Körber
zu rechnen ist.

Die Getreideausfuhr aus Amerika.

Chicago, 20. Okt. (W. T. B.). Verspätet einge-
kommen. Im Hinblick auf die Preissteigerung für Weizen
und Mehl kündigte der Vorsitzende der hiesigen Badermei-
sterversammlung an, die Vereinigung werde durch Mitglieder
des Kongresses Schritte tun, um ein Ausfuhrverbot
für Weizen und Mehl bis zur Erleichterung der heimi-
schen Lage zu erlangen. Mrs. Florence King von der Han-
delsvereinigung der Frauen kündigte im Anschluß an die
Vereinigung an, unverszüglich einen Ausschuss an den Bundes-
distriktsanwalt zu senden, um im Namen der Frauen Chi-
cago gegen die Preissteigerung für Weizenmehl Einspruch zu
erheben. Eine Bewegung zugunsten eines Ausfuhrverbots
hat allgemein begonnen.

Griechenland.

Feindliche Rundgebung gegen den Vierverband.

Von der schweizer Grenze, 25. Okt. (N.). Die
„Basler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Einem Tele-
gramm des „Ruskoje Slowo“ aus Athen zufolge haben
wiederum feindliche Rundgebungen der Bevölkerung vor
allen Wirtschaftsgebäuden der Entente-Länder
besonders stark gehakt.

Die Erschöpfung der französischen Reserven.

Die Feiertage sind für die Drückeberger in Frankreich
schlechte Tage erster Ordnung. Man sucht an diesen Tagen

in der französischen Kammer angelegentlich nach neuen
Quellen, aus denen der schon ganz spärlich fließende Männer-
strom Frankreich gespeist werden könnte. Die immer hilf-
bereite, immer (nur nicht bei sich) Mithras aufdeckende
Presse sorgt für stets neuen Stoff. Das Dalbiedische Gesetz,
nach welchem Verfasser Dalbied so genannt, schien den vor-
her zahllosen Durchsichtsbereiten ein Ende zu bereiten. Seine
Bestimmung, daß die von der Musterungskommission als
dienstuntauglich Befreiten sofort vor einer zweiten verstärkten
Kommission zu erscheinen haben, wäre geeignet, auch die
letzten Protektionslinder aus ihren warmen Nestern zu
holen... wenn es nicht „Unabkömmliche“ gäbe. Um den
dadurch möglichen Schiedungen vorzubeugen, hat man sogar
den einzelnen Kommandanturen das Recht der Nachunter-
suchung solcher Reklamierter gegeben. In der Tat hat
das die Zahl der Eingehungen erhöht. Wer wurde aber
davon betroffen? Leute des Mittelstandes. Von Handel,
Gewerbe und Landwirtschaft Reklamierter, während sich an
die von oben genug Geschäften die Kommandanturen nicht
herantrauten. Wie sehr dieses Empfinden, daß die Re-
gierungsstellen ihre Leute schätzen, um andere dafür preiszu-
geben, aberwiegend ist, zeigte die letzte Feiertagsitzung der
Kammer, in der der Deputierter Mourier unter einmütiger
Beifall aller Parteien die strengste Revision der in Eisen-
bahnbureau dienenden, in den Ministerien und öffentlichen Ämtern
Reklamierter anstelle der unablässig belästigten völlig Dienst-
untauglichen aus den arbeitenden Klassen forderte. „Die
Nation hat Hände in Handel, Industrie und Landwirtschaft
notig“ rief Mourier aus. Ein anderer Deputierter wies
auf die in Munitionsbetrieben beschäftigten Kriegsbeschäftigten
hin, die durch Frauen ersetzt werden könnten und wieder
feld- oder garnisondienstfähig wären. Bei näherer Betrach-
tung dieser dringenden Rufe fallen die lächerlich kleinen Be-
stände, um die es sich handelt, auf. Nach der Erklärung
des Munitionsministers Thomas sind es 2000 jüngere, noch
nicht ganz wieder hergestellte Kriegsbeschäftigte, die in Mu-
nitionsfabriken beschäftigt wären. Die Zahl sämtlicher im
Eisenbahndienst, in den öffentlichen Ämtern und Ministerien
Reklamierter gibt der Interpellant Mourier selbst mit
244 000 an, 99 000 haben Gefassungsausschub erhalten.

Die strengste Überprüfung der Reklamierter kann auf
Kosten der Ueberbürdung der zurückbleibenden Arbeitskräfte
ein Viertel dieser Ziffern, also 80 000 Mann, ergeben. Welches
erschreckendes Armutszeugnis der Erschöpfung der besten Kräfte
des Landes. Nach den 2000 Soldatentruppen aus den Mu-
nitionsfabriken kommt die nächste Klasse der Siebzehnjährigen
daran und dann? Welche Männer nehmen? Die Presse ist
ja für die nächste Sitzung eifrig mit neuen Vorschlägen zur
Hand. Hier und dort werden ein paar Mannchen aufge-
höbert. Bonnot Rouge hat sogar ganze 12 500 Jünglinge
im Herrn, Seminaristen, die der frühere Kriegsminister Mil-
lerand vom Dienst befreit hatte, entdeckt. Mit vereinten
Kräften gelingt es dann so, ein paar tausend neuer Wehr-
pflichtiger einzustellen. Aber kann man damit einen Krieg
führen? Einen Krieg jusqu'au bout!

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 26. Oktober 1916

* Auszeichnung. Aus Anlaß des Geburtstags
Ihrer Majestät der Kaiserin wurde Herr Bürgermeister
Haerten hier mit der Rote-Kreuz-Medaille dritter Klasse
ausgezeichnet.

* Schurzericht. Wegen Verbrechen im Amt hatte
sich der 32jährige frühere kommissarische Eisenbahnassistent
Peter Sch. aus Burgolms zu verantworten. Sch. war be-
schuldigt, in Weilburg im Jahre 1915 mehrere größere
Geldbeträge, die er als Verwalter der Güterkasse einge-
nommen hatte, unterschlagen und die in Betracht kommenden
Bücher gefälscht zu haben. Die Bahverwaltung ist nicht
geschädigt worden, da sämtliche Beträge ersetzt sind. Die
Geschworenen verneinten sämtliche Schuldsfragen und es er-
folgte daher seine Freisprechung.

* Zur Verwendung von Kartoffeln. Wie
die „Röln. Ztg.“ von zutändiger Berliner Seite hört, soll in
den nächsten Tagen durch Beschluß des Bundesrats die Ver-
arbeitung von Kartoffeln zu Branntwein in Kleinbrennereien
verboten werden, um den Bedarf der Bevölkerung an Kar-
toffeln sicher zu stellen.

* L.-R. Ränchenzucht. Nachdem der Kreisverband
die umfangreichen Vorarbeiten behufs Gründung usw. er-
ledigt, fand am Sonntag, den 22. Oktober, im Schiller-
saal der „Alten Post“ die erste außerordentliche Delegierten-
Versammlung des neugegründeten Verbandes der Ränchen-
Zuchtvereine des Kreises Limburg statt. Die Verhand-
lungen währten mehrere Stunden. Der Verband zählt zurzeit
etwa 10 Vereine. Der vorgelegte Statutenentwurf wurde
durch Unterschrift genehmigt, mit einem Jahresbeitrag von
40 Pfg. pro Mitglied, wovon 20 Pfg. an einen noch zu
gründenden Provinzialverband Hesse-Nassau abzuführen sind.
— Hauptgegenstand der Beratung bildete die Veranstaltung
einer Ausstellung. Es wurde dieser Punkt unter lebhaftem
Meinungsaustausch erledigt und als Zeitpunkt der Aus-
stellung der Monat Februar bestimmt; der Tag wird noch
festgelegt. Die Ausstellung findet in Limburg statt. Aus-
gestellt können werden Ränchen aller Rassen, Fleischpro-
dukte, Gerätschaften zur Ränchenzucht, Futterartikel usw.
Die Bedingungen für die Aussteller sind liberal und den
allgemein üblichen angepaßt. Nur Tiere, welche wenigstens
3 Monate im Besitz der Aussteller sind, oder selbst von diesen
gezüchtet wurden, können im Wettbewerb konkurrieren; alles
andere besagen die demnächst erhältlichen Anmeldebogen und
Ausstellungsbedingungen. Für die Ausstellung sind seitens
des Kreisverbandes außer einem Ehrenpreis von 15 Mark
eine ganze Reihe weiterer Bewertungspreise in Geld vorge-
sehen. (Standart). Auch sind von Bürgern der Stadt
Limburg bereits eine Anzahl Ehrenpreise in Aussicht ge-
stellt und dürfen sicher noch weitere folgen. Zweifellos
wird diese erste Ausstellung des Verbandes auf beachtlich und
großes Interesse erregen. Das Protektorat der Ausstellung
hat in freundlicher Weise auf Ansuchen des Verbandes Herr
Baron v. Dungen auf Schloß Dehrn bei Limburg über-
nommen, welcher auch die Gründung des Kreisverbandes
in die Wege geleitet hat und den Bestrebungen desselben, so-
wie überhaupt der Ränchenzucht im Interesse des Volks-
wohls vielfache Tätigkeit als Selbstzüchter widmet. Der
Herr Protektor hat für die Ausstellung einen Ehrenpreis
von 100 Mark für das beste ausgestellte Tier gestiftet.
Der Kreisverband hofft, daß auch die Landwirtschaftskammer
des Regierungsbezirks Wiesbaden, bei welcher bekanntlich
lebhaftes Interesse für die Ränchenzucht vorhanden sein
soll, sich der Veranstaltung gegenüber in wohlwollender Weise
eventuell durch Gewährung von Staatspreisen, betätigen wird.
Seitens des Kreisverbandes des Kreises Limburg sind dem
Verband 300 Mark zur Förderung seiner Bestrebungen zu-
gesagt worden, was die Versammlung mit Dank zur Kennt-

nis nahm. — Mit der Ausstellung ist eine Verlosung im
engeren Rahmen verbunden; erstklassige Rasetiere sollen zu
Gewinnen für dieselbe angekauft werden.

* Eisenbahner-Kleintierzucht. Der Verband
der Kleintierzüchter im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt
(Main) hat seit Ende letzten Jahres durch die besondere
Förderung und Fürsorge, die ihm die königliche Eisenbahn-
direktion angedeihen läßt, gewaltige Fortschritte erzielt. So
ist die Zahl der Ziegenzüchter von rund 2000 in 1914 auf
4400 in 1915 und auf 6300 seit 1915 gestiegen, mit einer
Anzahl von rund 11 600 Ziegen; die Zahl der Ränchen-
züchter von rund 3000 in 1914/15 auf über 6600 seit 1915
mit zurzeit 54 000 Stüd. Die Bienenzüchter haben sich
von 400 in 1914 auf jetzt 685 vermehrt, die ganz neu-
gegründeten Geflügelzüchtervereine umfassen bereits 1100 Züch-
ter mit über 11 000 Tieren. Damit betreiben rund 15 000 Be-
dienstete oder etwa die Hälfte des gesamten Personals im
Direktionsbezirk die Kleintierzucht. Die Erkenntnis von der
wirtschaftlichen Bedeutung der Tierzucht für die Lebens-
haltung, besonders in jetziger Zeit, und die Ueberzeugung
der Notwendigkeit und Förderung durch erfahrenen Rat und
Beistand hat die Bediensteten dabei mehr als zuvor in Zucht-
vereinen zusammengeführt, die vor allem mit ihren Tier-
schauen und Preisverteilungen ein reges und fruchtvolles
Leben zeigen. Damit stieg die Zahl der Vereine von 16
im Vorjahre mit 800 Mitgliedern auf 33 mit über 2500 Mit-
gliedern.

* Schuh-Oberleder-Verteilung. Auf Ver-
anlassung der Kontrollstelle für freigegebenes Leder zu Berlin
werden alle selbständigen Schuhmacher und Pantnennmacher
aufgefordert, sich unter Angabe der von ihnen benötigten
Oberledermengen zur Erlangung einer Oberlederarte bei
der unterzeichneten Bezirkskommission schriftlich anzumelden,
und zwar bis spätestens zum 30. Oktober 1916. Wer eine
regelmäßige monatliche Zustellung der Oberlederarte wünscht,
hat dies bei der Anmeldung deutlich zum Ausdruck zu bringen,
damit der Bezirkskommission eine neue Rundfrage erspart
bleibt. Die Oberlederarte wird vorerst immer nur für die
Dauer eines Monats ausgestellt.

* Laubsechsbach, 25. Okt. Auf der Eisensteingrube
„Altenburg“ ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein
52jähriger Hauer Christian Leih von hier traf beim
Behalten eines Schachtes ein gemauertes Holzstück derart,
daß dieser auf der Stelle tot blieb.

* Waldmannshausen, 25. Okt. Dem Gardisten Josef
Schneider von hier wurde wegen seiner in den heißen
Tagen an der Sommer bewiesenen Tapferkeit das Eisenerz
Kreuz verliehen. Es ist dieses der 8. Krieger unserer Ge-
meinde, den diese Auszeichnung schmückt. Gewiß ein ehrendes
Zeichen für unseren kaum mehr als 100 Einwohner zählenden
Ort.

* Bad Nauheim, 25. Okt. Einen schweren Kampf
hatte der Schurmann Fischer gestern nacht mit einem
Einbrecher zu bestehen. Nach und nach waren im „Sprudel-
Hotel“ die Vorratsräume erbrochen und gegen 2000 Eier
gestohlen worden. Um die polizeilichen Nachforschungen
nicht zu erschweren, wurden die Diebstähle geheim gehalten.
Heute nacht kam der Spitzbube — der ehemalige Hausburche
des Hotels, Hauff — um noch mehr Eier zu holen. Schurmann
Fischer entdeckte den Burchen auf seinem Vorratsschrank und
stellte ihn. Es kam zu einem schweren Kampf zwischen dem
Schurmann und dem Einbrecher, der sich seiner Verhaftung
widersetzte. Trotzdem T. durch Messerstiche und Schnitt-
wunden an Hals und Händen schwer verletzt wurde, gelang
es ihm, dem Burchen Ruck und Rut zu entreißen, und erst
als T. durch Blutverlust geschwächt, im Kampf nachlassen
mußte, gelang es dem Spitzbuben, das Weite zu gewinnen.
Durch Telegraph und Telefon wurde die Polizei der Umgegend
benachrichtigt und der flüchtige Gannier heute früh in Friedberg,
wohin er sich mit einem gestohlenen Rade geflüchtet hatte, ver-
haftet. Der Diebstahl gewinnt infolgedessen an Interesse, weil
der Spitzbube alles für den Transport der Eier vorbereitet
hatte; mindestens 6—8 Koffer waren mit Pappensäcken ver-
sehen, um die Eier sicher an Ort und Stelle zu bringen.

* Dresden, 24. Okt. Die zweite Kammer nahm heute
eine Regierungsvorlage an, die für die nächsten zwei Jahre
die Veräußerung von Kohlenbergbauanteilen in Sachsen ver-
bietet. Das Gesetz ist der Vorläufer des staatlichen
Kohlenmonopols in Sachsen, das durch einen dem
nächsten Landtage vorzulegenden Gesetzesentwurf eingeführt wer-
den soll. Das heutige Sperrgesetz wird damit begründet, daß
es die Spekulation in Kohlenfeldern vereiteln soll.

* Berlin, 24. Okt. (W. T. B.). Die Kaiserin hat
aus ihrem Besitz der Goldschmucksammlung eine
große Anzahl Schmuckstücke von hohem Wert, darunter schwere
Ketten, Armbänder, Broschen und Ringe überwiehen.

* Budapest, 25. Okt. (N.). Es hat nur sehr wenig
Leute gegeben, die davon Kenntnis hatten, daß Graf
Stürggh verheiratet war. Die große Öffentlichkeit kannte
den Grafen nur als Junggesellen und auch in den jüngsten
Berichten war bisher nirgends gemeldet, daß Graf Stürggh
verheiratet gewesen sei und daß seine Frau noch lebe. Wie
der Korrespondent des „Neuen Budapest Abendblattes“
erfährt, hat Graf Stürggh 1892 geheiratet und zwar eine
Bürgerliche, Hermine Fuchs, die Tochter eines jüdischen
Wiener Großhändlers. Graf Stürggh war in Wiza standes-
amtlich getraut. Er hielt seine Verheiratung geheim. Seine
Gattin lebte in Sieging bei Wien, zum Teil in Graz, wo sie
ein Haus besitzt. Die Ehe ist kinderlos geblieben.

Sind Rechnungen „Geschäftspapiere“?

Geschäftspapiere können offen bis zum Gewicht von 250
Gramm für 10 Pfg. versandt werden, bis zu 500 Gramm
für 20 und bis zu 1000 Gramm für 30 Pfg. Seit der Porto-
Erhöhung sind deshalb Rechnungen vielfach als Geschäfts-
papiere zu dem ermäßigten Satz der Post übergeben worden.
Es haben sich dabei aber Zweifel ergeben, welche Zusätze die
Rechnungen tragen dürfen, ohne in der Auffassung der Post
ihre Eigenschaft als Geschäftspapier zu verlieren. Wie man
uns mitteilt, hat nunmehr das Reichspostamt über die Zu-
lässigkeit solcher Bemerkungen wie folgt entschieden:
Handschriftliche Angaben über Skonto, Rabatt, Provision
und die Art der Zahlung. (Betrag wird durch Postaustrag
eingezogen), „Zahlbar bis zum 15. nächsten Monats in bar
netto“, „Nachnahme“, „Kasse ohne Skontoabzug“ usw.) sind
nicht zu beanstanden. Es ist auch zulässig, in den Rech-

nungen den Tag und die Menge der einzelnen Lieferungen, auf die sich die Rechnung bezieht, zu vermerken. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob derartige Vermerke mit den Rechnungsbeträgen auf derselben Zeile oder am Fuße der Rechnung in besonderen Spalten niedergeschrieben sind. Ebenso sind die auf vielen Rechnungen wiederkehrenden, teils gedruckt, teils handschriftlich oder durch Stempelabdruck hergestellten Vermerke, wie: „laut Anzeige vom . . .“, zur Bestellung vom . . ., zum Abschluß vom . . ., frei vor die Tür, frei ab hier, frei von . . . ab, Preise aller Sachen mit 15 v. H. Aufschlag, Preise gültig ab 1.10, Preise unverbindlich zahlbar am . . ., Risten sofort zurück, Wir sandten auf Ihre Gefahr laut Auftrag Nr. . . ., erteilt durch Karte vom . . ., als Frachtgut (mit der Post) nach Station . . ., Eilgut 1 Riste . . . kg., und a. m., als übliche oder notwendige Bestandteile

der Preisbildung oder Rechnung und nicht als eigentlicher und persönlicher Schriftwechsel anzusehen.

Dagegen sind in den Rechnungen handschriftliche Hinweise auf vorausgegangene oder später beabsichtigte Bestellungen und Lieferungen, ferner Angaben über die Beförderung der Ware durch Vermittlung anderer Personen, z. B. „Wir sandten Ihnen als Frachtgut ab M., durch Vermittlung der Firma N.“, ebenso Vermerke, die sich nicht auf den Gegenstand der Rechnung beziehen, und Angaben über den Stand der Abrechnung, wie „Ihre Schuld aus der letzten Lieferung beträgt . . . M.“, „Konto hiermit ausgeglichen“ oder „Ihr Konto ist lt. letztem Auszug noch mit . . . M. belastet“ oder „Das Guthaben betrug nach Rote Nr. . . . M.“ zu beanstanden, weil sie die Eigenschaft eines eigentlichen und persönlichen Schriftwechsels haben. Zu solchen nicht zulässigen Angaben

gehören auch Bemerkungen über Änderungen, Nachlieferungen („Nest folgt“, „Rückstand. 1 Puschdrank, 6 Fußmatten, 3 Butterformen“, „Näpfe, Butterformen usw. können wir vor nächstem Winter nicht liefern“), nachträgliche Angebote, Hinweise auf das Fehlen von Waren sowie Vermerke wie: „Der Verkaufspreis darf 25 Pfg. für das Paket nicht überschreiten“ usw.

Geschäfte werden gut tun, diese Darlegungen aufzuheben.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 27. Oktober 1916.

Weselsand bewölkt, zeitweise Regen, Temperatur wenig geändert.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Stadt. Gemüseverkauf.

Freitag, den 27. Oktober d. J., vormittags von 9 Uhr ab Verkauf von frischem Gemüse im alten Gymnasium. 7(251)

Limburg, den 25. Oktober 1916.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Reichsgesetzliche Familienunterstützungen.

Die Auszahlung für den Monat Oktober 1916 findet am Freitag, den 27. d. Mts., von vormittags 9 bis 12½ Uhr und von nachmittags 3–5 Uhr auf Zimmer 14, I. Stock des Rathhauses statt.

Limburg, den 26. Oktober 1916.

6(251)

Die Stadtkasse.

Heizer für Dampfwalzen

bei dauernder Arbeit gesucht.

Schriftliche Meldungen mit Angabe der Lohnverhältnisse, des Alters und der bisherigen Beschäftigung erbeten an

Straßenwalzenbetrieb vorm. H. Heisenrath
G. m. b. H.

in Niederlahnstein.

5(251)

Arbeitgeber,

die in einer Zeitung Arbeiter suchen oder

Arbeiter, Dienstboten usw.

die eine Stelle suchen, können dies künftighin nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen):

Raffanischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o geh. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des kaiserlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarnmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Raffaner Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauung, eine heitere Geschichte von R. v. d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsbeginn in Ägypten von Missionarin G. Noack. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brennings Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

8(210)

Wiederverkäufer gesucht.

Nicht trotz, sondern infolge

der schlechten Zeiten sollte man regelmäßig im „Limburger Anzeiger“ (Amtliches Kreisblatt) inserieren; das Geschäft wird dann besser gehen. Wer viel anbietet, setzt viel um.

Insertieren Sie deshalb regelmäßig im

„Limburger Anzeiger“.

Bilanz pro 30. Juni 1916.

Aktiva		Passiva	
Kassenbestand	Mt. 358,65	Varen-Gläubiger	Mt. 791,38
Lagerhalter-Konto	14 062,60	Kalkulationsreserve	2 561,30
Inventar	1 677,33	Geschäftsguthaben	11 194,00
Immobilien	22 133,35	Reserve-Fond	1 777,16
Kreissparkasse	4 111,21	Hilfsreserve-Fond	867,32
Genossenschaftsbank Wiesbaden	—	Genossenschaftsbank Wiesbaden	4 312,50
Geschäftsanteile	500,00	Grundstück-Gläubiger	14 000,00
		Reingewinn 1915/16	7 339,49
Sa. Mt. 42 843,15		Sa. Mt. 42 843,15	

Mitgliederbewegung.

	Mitglieder.	Geschäftsanteile.	Geschäftsguthaben	Postsumme.
Stand am 30. Juni 1915	404	404	Mt. 10 278,00	Mt. 12 120,00
Zugang 1915/16	51	51	1 132,00	1 530,00
Zusammen	455	455	Mt. 11 410,00	Mt. 13 650,00
Abgang	12	12	216,00	360,00
Bleibt Bestand am 30. 6. 16	443	443	Mt. 11 194,00	Mt. 13 290,00

Der Vorstand des Bürgerkonsumverein e. G. m. b. H. Limburg (Lahn):

Egenolf.

Herz.

8(251)

Aufruf.

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und eine

Geschäftsstelle

für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschußvereins, Obere Schiede 14, errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren usw. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edelfeine und Perlen angenommen.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt Ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden

Mittwoch, vorm. 10–1 Uhr in Limburg, Obere Schiede 14.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Limburg, den 1. Mai 1916.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg), Balbus, Oberlandmesser, Bansa, Eisenbahndirektor, Beder, Direktor, Gollhofer, Stadtbaumeister, Grammel, Rentant, Haerten, Bürgermeister, Hedding, Forstmeister (Wallmerod), Heinrichsen, Oberstleutnant, Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar), Hilpisch, Domdekan, Prälat, Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennerod), Kallteyer, Mühlenbesitzer (Mühlen), Korkhaus, Vorschußvereinsdirektor, Kurtenbach, Kaufmann, Lawaczek, Apotheker (Camberg), Lichtschlag, Reichsbankvorstand, de Niem, Landgerichtspräsident, Nillas, Kaufmann, Obenauer, Fabrikant, Obenaus, Delan, Springorum, Oberregierungsrat, Wagner, Buchdruckermeister, Benzler, Kreisarzt.

Vergeht das Nageln am 'Stock in Eisen' nicht!

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Degen

wasserdichte Bekleidung.

11(1)

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Garnisondienstsäng. A. B. u. D. U. Mannschaften, die sich bei der

Krieger-Sanitätskolonne

betätigen, gesucht. Meldung zwischen 6 u. 7 Uhr abends auf der Kolonnenwache vor der Güterabfertigung Limburg.

Ein tüchtiges

Mädchen

oder unabhängige

Frau

zur Beihilfe einer größeren Küche, gegen guten Lohn sofort gesucht.

5(250)

Heinrich Hard,

Fahrgasse 5.

Ein

2(251)

Stundenmädchen

oder Frau gesucht.

Frau Barbaun.

Dierzerstr. 55, I.

Tüchtige Fuhrknechte und Arbeiter

sofort gesucht.

4(251)

Jo. Condermann,

Limburg.

Ein noch gut erhaltener

Winter-Heberzieher

für einen 16-jährigen jungen Mann zu verkaufen.

Näh. Expedition. 3(251)

Lagerraum

in hiesiger Stadt

per sofort zu mieten ge-

sucht. Gefl. Angebote unter

Nr. 1(249) an die Expedition

dieses Blattes.

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar

erteilt.

5(23)

Näh. Obere Schiede 11 III.

Bruchbänder

mit und ohne Federn in allen

Größen und Formen, werden

auf Wunsch auch angepasst.

A. A. Döppes, Limburg,

4(100) Brückengasse 8.

Stellen-Angebote

Stellen-Gesuche

inseriert man mit

gutem Erfolge in dem

Limburger

Anzeiger.